

Mehr als ein Quantum Trost

Predigt zu 2.Korinther 1, 3-7 am Sonntag Palmarum 24. März 2013

Braunschweiger Friedenskirche – Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Ich kann mich noch sehr gut erinnern. Ich saß im Gottesdienst und alle um mich herum schienen besonders gut „drauf“ zu sein. Hier ein fröhliches „Hallo“, da ein noch fröhlicheres „Halleluja“. Der Lobpreis war für mich emotional geradezu unerträglich. „Wie können hier alle so fröhlich sein- Wisst ihr nicht wie es mir geht?“ wollte ich hineinrufen in die Versammlung. Aber dazu hatte ich keine Kraft, zumal mir meine Ärzte vor wenigen Tagen bestätigt hatten, dass ich lebensbedrohlich erkrankt sei. – Ein Gefühl der Ohnmacht und Traurigkeit erfüllte mich gefangen.

So ähnlich hatte ich mich auch gefühlt, als ich mit großer Trauer damals im Gottesdienst saß. Meine Mutter war sehr plötzlich mit 65 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben. Und nun war da jemand, der davon berichtete, wie Gott ihn aus größter Krankheitsnot befreit hatte.

Da ist nicht nur das Gefühl der Ohnmacht. Da krabbeln Fragen in meiner Seele hoch, die ich vielleicht immer wieder unterdrückt habe:

- Hat Gott wirklich die Kraft, von der wir hier immer singen und erzählen?
- Hat Gott Lieblingskinder und bin ich vielleicht nicht dabei?
- Will Gott mich durch mein Leiden strafen oder mir etwas sagen?

Und dann auch diese Frage, die man als frommer Mensch nur verschämt in sich hineinsäuselt, weil sie so egoistisch klingt, - aber doch so berechtigt ist:

- Was habe ich denn eigentlich davon, dass ich Christ bin, wenn es mir genau so mies ergeht, wie allen anderen Menschen?

Hatte man mir als kleiner Junge nicht schon dieses Lied beigebracht, in dem es hieß: „Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein! Voller Schönheit ist der Weg des Lebens. Fröhlich lasst uns immer sein!“

Nun gut, diese heitere Lebensart ist schon attraktiv, aber nun ging sie mir geradezu „auf den Wecker“.

Und nicht nur das: Da stimmt ja auch etwas nicht. Christen leiden doch auch, und zwar nicht zu wenig. Christen müssen auch sterben und haben auch Krankheiten und Verluste und Ängste und vieles andere mehr. Viele haben in der vergangenen Woche sicher das sehr bewegende ZDF Epos „Unsere Mütter, unsere Väter“ gesehen. Bei den älteren unter uns, werden neue Wunden aufgerissen, bei den jüngeren brechen Fragen auf. Wie konnte es so weit kommen und wo war Gott in all den Schreckens- und Leidenserfahrungen des 2. Weltkrieges? Wurden die Christen denn verschont? Trafen die Bomben nicht auch ihre Häuser? Waren sie nicht ebenfalls Täter und Opfer? Was hat das also mit dem Glauben auf sich?

Ich musste an die vielen Frauen und Männer der Bibel denken. Wie viel Sieg haben sie doch erlebt, aber auch wie viel Not und Leiden!

Davon erzählt uns auch der Schreiber des Hebräerbriefts, der auch über diese vielen Zeugen des Glaubens nachdenkt und dann schreibt:

„ Soll ich noch mehr aufzählen? Die Zeit würde nicht ausreichen, um von Gideon und Barak und Simson und und Jiftach, von David und Samuel und den Propheten zu erzählen. In solchem Vertrauen kämpften sie gegen Königreiche und trugen den Sieg davon. Sie sorgten für Recht, und sie durften erleben, dass Gott seine Zusagen erfüllt. Sie verschlossen den Rachen von Löwen und löschten glühendes Feuer. Sie entrannen dem Tod durch das Schwert. Sie waren schwach und wurden stark. Im Kampf wuchsen ihnen Heldenkräfte zu, sie trieben fremde Heere zurück. In solchem Vertrauen bekamen Frauen ihre Toten als Auferstandene lebendig zurück.

Doch andere in Israel ließen sich zu Tode foltern. Sie weigerten sich, die angebotene Freilassung anzunehmen; denn sie wollten zu einer weit besseren Auferstehung gelangen. Andere wiederum wurden verspottet und ausgepeitscht, gefesselt und ins Gefängnis geworfen. Sie wurden gesteinigt, zersägt und mit dem Schwert hingerichtet. Sie zogen in Schaf- und Ziegenfellen umher, Not leidend, bedrängt, misshandelt. Wie Flüchtlinge irrten sie durch Wüsten und Gebirge und lebten in Höhlen und Erdlöchern.“

Brief an die Hebräer, Kapitel 11, 32-38

In kaum einem Text der Bibel finden wir in einer solchen Dichte die beiden großen Seiten der Existenz eines glaubenden Menschen wieder. Es sind auch die beiden Seiten, die das Evangelium von Jesus Christus zeigt und zusammenhält. Diese beiden Melodien der guten Nachricht von dem Kommen des Erlösers in diese Welt klingen durch die ganze Geschichte der Christenheit weiter bis hinein in unsere Tage und in mein Leben. Aber: Es ist eine Melodie mit tiefen und hohen Tönen.

Da hören wir von den hohen Tönen des Sieges und der Überwindung

...sie trugen den Sieg davon;
 ...sie durften erleben, dass Gott zu seinen Zusagen steht;
 ...sie entrannen dem Tod;
 ...sie wurden gestärkt
 ...sie erlebten Zeichen und Wunder.

Unüberhörbar ist doch dieser Fanfarenton der Bibel, nicht nur im Alten Testament, sondern besonders auch im Neuen Testament. „ Schon jetzt“ ist der Erlöser auf dem Plan und greift ein in das brüchige, angefochtene und armselige Leben. „ Schon jetzt“ gelten unzählige Zusagen und Verheißungen Gottes und nicht erst für den Himmel.

Und dennoch: Da sind auch die anderen, die unzähligen anderen Menschen oder waren es sogar die gleichen, die beides erlebten?

... sie ließen sich zu Tode foltern;
 ...sie wurden verspottet, gefesselt und getötet;
 ...sie litten in der Not und waren bedrängt;
 ...sie wurden misshandelt;
 ...sie mussten fliehen und konnten nichts erobern.

Genauso unüberhörbar ist dieser Fanfarenton der Bibel im Alten und Neuen Testament. Jetzt ist noch kein ganzer Durchbruch da, heute lebt man unter dem Vorzeichen des „ Noch – nicht“ und in dem Wissen, dass vieles erst im Himmel zur Erfüllung kommt.

Diese beiden Erfahrungsseiten des Glaubens wird jeder Bibelleser sehr schnell erkennen. An diese beiden Seiten musste ich damals in meiner Not denken.

Ja, es gibt den Sieg des Evangeliums und es gibt den Trost des Evangeliums. Beides ist da. Beides ist notwendig. Beides wird von den Glaubenden erfahren.

Vor einigen Jahren hörte man immer wieder Menschen davon reden, dass sie das „ volle Evangelium“ wollten. Sie wollten nicht nur eine Seite des Evangeliums hören, denn in vielen, unzähligen Gemeinden hörte man nur vom Trost des Evangeliums und nichts vom Sieg des Evangeliums. Nur von der Zerbrochenheit und dem Versagen und nichts von der Heilung und der Überwindung in der Kraft Gottes.

Heute ist es in manchen Gemeinden umgekehrt. Da hört man nur noch „Erfolgsstories“ und man muss den Eindruck gewinnen: „ Wenn es mir nicht gut geht, wenn ich leide, wenn ich nicht gesund werde ..., dann glaube ich wohl nicht richtig!“.-

In der Braunschweiger Friedenskirche wollen wir uns bemühen, das ganze Evangelium zu hören und auch zu beherzigen: Den Sieg des Evangeliums und den Trost des Evangeliums. Wir wollen glauben, dass Gott heute noch Heilungen und Befreiung in einer außergewöhnlichen Weise zeichenhaft unter uns wirkt und dass er auch eine nicht zu überbietende Kraft des Trostes schenkt, wenn ein Mensch trotz vieler Gebete krank bleibt oder stirbt oder wenn Situationen sich eben nicht zum Positiven wenden. So wollen wir an diesem Sonntag uns zunächst einmal mit dem Trost des Evangeliums befassen und am kommenden Sonntag werden wir uns mit dem Sieg des Evangeliums befassen.

Also nehmen wir die Fragen doch noch einmal auf:

Worin liegt der Vorteil, den ich als Christ habe, wenn ich den gleichen Leiden ausgesetzt bin wie auch Nichtchristen?

Mit was für einem Gott habe ich es zu tun? Wie viel an Hilfe und Trost darf ich erwarten?

Und um es gleich vorweg zu nehmen: Es ist ein überreicher Trost, denn wir haben es mit einem Gott des Trostes zu tun.

Ich stelle diese Predigt – in Anlehnung an den Titel des letzten James Bond Filmes- unter das Thema

Mehr als ein Quantum Trost

Offensichtlich handelt es sich bei unserem Thema nicht um eine Randerscheinung des Evangeliums, denn wir finden viele Aussagen dazu in der Heiligen Schrift der Bibel.

Das liegt sicher auch daran, dass es unzählige Menschen und Situationen gibt, in denen Trost notwendig ist, Situationen, die denen wir erbarmungslos ausgeliefert sind, die sich anscheinend nicht mehr ändern können, Situationen, die etwas Endgültiges haben.

Menschen brauchen Trost. Sicher auch heute, hier unter uns.

Da ist vielleicht jemand, der hat genau diese innere Traurigkeit im Herzen, die sich seit Tagen und Wochen wie ein Schleier über seine Seele hängt.

Da mag jemand anderes sein, der hat Verluste, die er zu bewältigen hat.

Ein anderer ist todkrank, arbeitslos, hoffnungslos in familiärem oder auch in finanziellem und beruflichem Sinn. Manchmal purzeln alle unsere Gefühle und unsere Gewissheiten im Gebet durcheinander, wenn wir denn überhaupt noch beten können. Wir fühlen uns wie ein Blatt, das vom Wind des Schicksals hin- und hergeworfen wird.

Wie kann man da den Trost des Evangeliums erleben?

Auch der Apostel Paulus kannte offenbar solche Situationen und er wusste auch etwas von dem Trost des Evangeliums.

Hören wir einmal hinein, was er dazu schreibt:

**Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und der Gott allen Trostes,
der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.
Denn wie die Leiden des Christus überreich auf uns kommen,
so ist auch durch den Christus unser Trost überreich.
Sei es aber, dass wir bedrängt werden, so ist es zu eurem Trost und Heil,
sei es dass wir getröstet werden, so ist es zu eurem Trost,
der wirksam wird im geduldigen Ertragen der Leiden, die auch wir leiden.
Und unsere Hoffnung für euch steht fest,
da wir wissen, dass wie ihr der Leiden teilhaftig seid, so auch des Trostes.**

2. Brief an die Korinther, Kapitel 1, 3-7

Also, wenn auch dieser Text zunächst etwas kompliziert erscheint, so ist es wohl jedem sofort klar: Hier geht es um Trost. Allein 10-mal kommt in diesen wenigen Versen der Begriff vor. Um der Sache etwas näher zu kommen, wollen wir einmal versuchen, den Predigttext vom Ende her aufzuschlüsseln.

1. Die Erfahrung des Trostes

In den Versen letzten Versen dieses Textes erfahren wir etwas davon, wie der Apostel Trost erlebt hat. Auffallend ist der eine Grundgedanke:

Paulus sieht sein Schicksal, sein Leiden immer im Zusammenhang mit Jesus Christus. Es ist also keine von Christus losgelöste Erfahrung.

Diese Trosterfahrung der Verbindung zu Christus ist nicht einfach erlernbar. Man kann das nicht einstudieren. Aber: Jesus hat dafür gesorgt, dass wir sozusagen jemanden ständig bei uns haben, der uns diese Trosterfahrung vermittelt. Es ist der Paraklet, der Fürsprecher oder auch der Tröster, wie Jesus ihn nennt,- der Heilige Geist (Jh. 14,15ff).

Dieser Tröstergeist bringt immer und immer wieder Jesus in meine Leidenserfahrung hinein. Das kann auf unterschiedliche Weise geschehen.

1.1 Jesus ist bei mir

Oft kommt das Leiden wie eine große Schlammlawine in mein Leben und es gibt kaum ein Ausweichen.

Ich werde erinnert an eine alte Frau, die ein Geistlicher aufgesucht hatte. Sie lebte in einem Dorf, dass von einer Schlammlawine verschüttet wurde. Unzähliges Leid breitete sich in den zerstörten Häusern des Dorfes aus. Viele von ihnen waren Christen. Der Geistliche sprach schließlich diese alte Frau an, die verschreckt und verstört vor den Trümmern ihres Hauses im Schlamm stand. Er sagte: „ Das ist aber wirklich geradezu unerträglich hier, unerträglich!“ und wollte damit sein Mitleid zum Ausdruck bringen. Die Frau nickte und weinte. Dann jedoch sagte sie: „ **Ja, - es ist wirklich schlimm. Aber wenn Jesus nicht hier wäre, dann könnten wir es gar nicht ertragen!**“

Ähnliche Erfahrungen der Nähe Jesu in tiefsten Leidsituationen werden immer wieder berichtet. Und wahrscheinlich könnten auch von uns viele davon erzählen.

Wir sagen dann oft: „ Ich habe den Frieden Gottes gespürt“ oder „ die Gebete haben mich getragen“.

Es scheint so zu sein, als wenn wir auch angesichts des Todes mit einem tiefen Trost gestärkt werden .So ist es wohl auch Dietrich Bonhoeffer ergangen. Von ihm wird berichtet, dass er kurz vor seiner Hinrichtung die Sätze sprach: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist mit uns, am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag!“ Ein Tag vor seiner Hinrichtung sagte er einem englischsprachigen Mithäftling im KZ Flossenbrüg „ This ist the end, but form e the beginning of life“. (Dies ist das Ende, aber für mich der Beginn des Lebens“).

Oder denken wir auch an die Worte Davids im Psalm 23, die so vielen Menschen Trost vermittelten und die von dieser Näheerfahrung Gottes reden: „ **Und wenn ich auch wanderte im finsternen Tal , so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich!**“ (Ps. 23, 4)

1.2 Jesus ist mit mir

Aus der therapeutischen Seelsorge wissen wir um fünf Phasen der Trauer, fünf Phasen, die Menschen in der Regel angesichts von unausweichlichem Leid durchmachen:

1. Phase: Ablehnung und Verdrängung
2. Phase: Ursachenforschung und Schuldzuweisung
3. Phase: Verzweifertes Bemühen um Hilfe und Heilung
4. Phase: Verunsicherung und Resignation
5. Phase: Annahme und Neugestaltung

Auch wir Christen erleben diese Phasen, mal stärker und mal weniger stark. Aber wir erleben sie mit Christus.

Da würde es dann etwa so heißen:

1. Phase: Ich klage meine Not und mein Leiden meinem Gott und Herrn

Ich brauche nicht wegzuschauen, sondern ich kann mein Leiden anschauen und tue es, indem ich es zu Christus im Gebet bringe. Indem ich ihm klage, dass es mir so schlecht geht, dass ich verzweifelt bin und keinen Ausweg sehe.

Ich muss meine Not nicht verdrängen. Die Not drängt mich hin zu Jesus. Mancher Mann hat vielleicht noch den pädagogisch verheerenden Appell im Ohr: „Ein Junge weint nicht“. – Nein, ich weiß, bei Gott darf ich so sein, wie ich bin.

Henry Nouwen schreibt in seinem Buch „Du schenkst mir Flügel“ folgenden bemerkenswerten Satz:

„Begriffe wie Verletzlichkeit, Loslassen, Sicheinlassen, Weinen, Klagen und Trauer kommen im Wörterbuch des Teufels nicht vor“. –

2. Phase: Ich weiß mich in der Hand Gottes geborgen

Ich muss nicht ständig fragen, wer ist nun schuld an meinem Leiden. Ich weiß, dass mich nichts trifft, ohne dass es an Gott vorbei muss. So bekennt Paulus im z.B. im Brief an die Römer:

„Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes...“ (Röm 8,38-39)

Ich begreife, dass Leiden zu meinem Leben mit Gott dazu gehört und dass das Leiden mich nicht trennen kann von der Grunderfahrung der Liebe Gottes.

Nach dem Tod meiner Mutter schrieb ich in mein Tagebuch:

„Lieber Vater im Himmel, meine Gefühle schwanken hin und her zwischen Dankbarkeit und Schmerz, zwischen Freude und Traurigkeit, zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Halte mich fest, wenn ich loslasse!“

Wir wissen um diese Hand Gottes, die uns in aller Schuldverwicklung unseres Daseins trägt und wir wissen um Vergebung.

3. Phase: Ich lebe in dem Wissen: Alle meine Hilfe kommt von Gott

Wie sieht das verzweifelte Bemühen um Hilfe bei einem Christen aus?

Wohl mag ich den Zuspruch und den Rat von Freunden und Fachleuten suchen und auch wahrnehmen. Als kranker Mensch werde ich auch die Ärzte aufsuchen, aber ich weiß: Meine eigentliche Hilfe liegt bei Gott.

4. Phase: Ich bete: Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!

Ich falle nicht in ein Loch, sondern immer in den Willen Gottes hinein. Viele kennen auch das Wort „**Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hände!**“

5. Phase: Ich will jede Sekunde meines Lebens mit Christus leben und gestalten

Ich weiß, auch als kranker Mensch, als gebrechlicher oder gebrochener Mensch, als gescheiteter Mensch hat Gott mit mir eine Zukunft. So bekennt der Psalmist: Wenngleich mir Leib und Seele verschmachten, so bist du doch mein Trost und mein Teil.

Mein letzter Atemzug gilt Jesus. Mein letzter Blick richtet sich auf den Anfänger und Vollender meines Glaubens.

1.3. Jesus ist in mir

Paulus berichtet hier von einer ganz tiefen Einsicht. Er versteht, dass manche Leiden ihn treffen, nicht etwa, weil er in die Kreatürlichkeit seines Daseins eingebunden ist, sondern einzig und allein, weil er zu Christus gehört. Es gibt auch ein Leiden, das wir als ein Leiden des Christus in uns begreifen lernen müssen. Wir sind Teilhaber an der Leidenschaft Jesu, aber auch an dem Leiden Jesu für diese Welt.

Die Trosterfahrungen, von denen Paulus hier im 2.Korintherbrief berichtet, deuten immer auf Christus hin. Trost gibt es durch den, der am Kreuz für uns und mit uns leidet. Als wenn der Schöpfer diese Botschaft schon in uns angelegt hat, machen wir eine erstaunliche Entdeckung, wenn wir uns einem unter dem Mikroskop eine Träne anschauen.

Viele chemische Substanzen bilden, wenn sie aus Lösungen kristallisieren, Formen von mehr oder weniger kreuzartiger Struktur. Doch ist eine Flüssigkeit bekannt, deren Erstarrungsweise besonders deutliche und besonders viele große und kleine Kreuze hinterlässt. Es ist die Träne, das Schmerzsymbol. Die Tränen weinen wir hin zum Gekreuzigten und darin finden wir Trost.

Nun wollen wir jedoch noch kurz auf die anderen Aspekte schauen, die wir in dieser Trostpassage des 2. Korintherbriefs finden.

2. Der Dienst des Trostes

Da schreibt der Apostel „damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“

Häufig sind diejenigen die besten Tröster für uns, die selber schon einmal in ähnlichen Situationen gestanden haben, die eine Trennung miterlebt haben; die einen Menschen verloren haben; die mit Krankheit leben müssen; die in Einsamkeit sind.

Aber trösten will auch gelernt sein. Da helfen keine stolperigen Worte und feuchte Trösterchen.

Der Trost, den wir weitervermitteln, trägt in sich auch drei Element:

2.1 Zuwendung zeigen

Zum Trösten gehört auch die körperliche Nähe, das In-den-Arm-nehmen, oder auch einfach nur das Dasein.

Manchmal ist es auch angesagt, sich schweigend dazu zu stellen oder sich schweigend an ein Krankenbett zu setzen. Henry Nouwen berichtet in dem Buch „ Er schenkte mir Flügel“ von einer Frau, die durch einen Wirbelsturm alles verloren hat. Er erzählt, wie er auf sie eingeredet habe und ihr versucht habe, Trost zuzusprechen, etwa nach dem Motto: Es wird doch schon wieder. Nun sei mal nicht so traurig! – Es schreibt danach folgende Sätze:

„ Ich war mit diesen Worten absolut keine Hilfe, sondern verschlimmerte ihre Schuldgefühle noch...Meine Worte waren eher eine Anklage als Trost für sie. Ich hatte ihre Gefühle nicht akzeptiert, sondern auf der Stelle angefangen, diese Gefühle...zu bekämpfen. Als ich ging, ließ ich eine Frau zurück, die jetzt trauriger war als vor meinem Besuch, noch belasteter, weil ich noch nicht einmal bestätigt hatte, dass ich sie überhaupt gehört hatte. Ich erlaubte ihr einfach nicht, einen Augenblick traurig zu sein.“

Wir erkennen schon, wie schwer es ist, die richtigen Worte zu finden. Und deshalb steht am Anfang jeden Trostes einfach nur die Nähe. Aber dann kommt auch das zweite Element dazu:

2.2 Zuspruch geben

Gemeint sind hier nicht die vielen Ratschläge, die ja oft mehr Schläge als Rat sind. Das alttestamentliche Wort für Trost „ nacham“ bedeutet auch soviel wie „ mit-klagen“ und auch das neutestamentliche „ parakalein“ heißt: „ Jemanden gut zureden“. Es geht also auch um die Worte.

Eine Witwe erzählte mir nach dem Tod ihres Mannes haben ihr viele Menschen gute Worte gesagt, jedoch haben sie alle nicht so trösten können, wie das biblische Wort Gottes selber.

So ist es sicher gut, wenn wir in Trostsituationen einfach das biblische Wort Gottes sprechen lassen, etwa, indem wir mit leidenden Menschen einen Psalm oder auch Evangelientexte lesen.

Auch das gemeinsame Gebet kann hier wirklich Trost vermitteln. Ebenso denken wir an den Zuspruch der Vergebung, da , wo wir vielleicht einem verstorbenen nicht mehr um Vergebung bitten können, so können wir doch unsere Schuld mit einem Zeugen vor Gott abladen und Vergebung empfangen.

2.3. Zukunft wecken

Trost breitet sich da aus, wo die „Trümmer anfangen zu jubeln“ (Jes 52,9), wo wir eine neue Zukunft vor Augen haben. Wo wir Zukunftslotsen sein dürfen, mit Menschen gemeinsam darüber nachdenken, wie es weitergehen kann. Sicher werden wir als Christen das auch immer tun mit dem Blick in die Ewigkeit.

Noch ein letzter Aspekt soll uns aufleuchten, wenn wir unseren Predigttext betrachten. Wir tasten uns ja immer weiter an den Anfang unseres Bibelwortes.

3. Das Ziel des Trostes

Wie mit einem Paukenschlag beginnt Paulus hier seine Ausführungen:

Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und der Gott allen Trostes! (2.Kor. 1,3)

Ja, auch in dem tiefsten Leid werden wir nicht irre an Gott, sondern wir wissen und bezeugen, dass er ein Gott ist, der trösten kann, ja mehr noch: Aller Trost kommt allein von ihm, dem Gott allen Trostes.

Gott kann uns besser trösten als ein Mensch es je tun könnte.

Durch den Propheten Jesaja sagt er: „ Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes 66,13)

Was ist das für ein wunderbarer Gott, der uns eben nicht im Stich lässt in unsern Ausweglosigkeiten!

Dieser Gott ist zu loben, auch wenn wir leiden. Er ist uns nah, auch wenn wir fern sind. Er steht uns bei, auch wenn wir allein sind.

Eindrücklich sind uns die Zeugnisse von den alten Liederdichtern, so z.B. von Paul Gerhardt. Wissen wir eigentlich unter welchen Umständen er das bekannte Lied „ Befiehl du deine Wege“ komponiert hat?

Es wird berichtet, dass seine Frau an ihn herantrat und sagte: Wir haben gar nichts mehr zu essen! Gib mir doch wenigstens einen Groschen, damit ich etwas Brot kaufen kann. – Paul Gerhardt jedoch sagte: Ich habe gar nichts, nicht ein einziger Kreuzer fand sich. Unter Tränen zog er sich in das kleine Gartenhäuschen zurück und sagte seiner Frau: „ Ich will dir eine Speise besorgen, die nicht vergeht!“ und er setzte sich hin und schrieb „ **Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege, des der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann!**“

Immer und immer wieder haben so Menschen bezeugt, dass der Trost des Evangeliums sehr stark ist.

Ein Freund von mir sagte einst: „ Ich weiß nicht, was schöner und erstrebenswerter ist. Der Sieg auf den Höhen oder der Trost in den Tiefen des Lebens!“ Wir müssen uns auch nicht entscheiden, denn heute, am Palmsonntag schauen wir mit allen Christen auf zu Jesus und rufen „ Hosianna!“ was doppelt übersetzt werden kann: „ Gott hilft!“ oder „Gott, hilf!“

Wenn Du heute den Trost Gottes brauchst in deinem Leben, dann sollst du wissen: Wir haben einen Gott, der trösten kann!

Amen.